

Franz-Josef Sladeczek
ist Gründer und
Geschäftsführer
der unabhängigen
Kunstberatung
Artexperts in Bern,
www.artexperts.ch.



«Fine Art is the finest investment.»

Jean Paul Getty

Die boomenden Kunstmärkte, wie wir sie seit den 1980er-Jahren mit steigender Tendenz erleben, haben mehr und mehr auch die Überzeugung geschürt, dass sich Kunst als alternative Form des Investments hervorragend eignet. Der Kunsterwerb wird mittlerweile auch an den Kapitalmärkten offen als ein lohnenswertes Engagement zur Diversifikation und Gewinnmaximierung angepriesen. Von Jahr zu Jahr erhöht sich die Anzahl derjenigen, die Erwerbungen in Kunst tätigen. Sukzessive entsteht so ein neuer Ort des Versammelns: Den einen dient der angehäuften Kunstbesitz als sachwertgebundene Form der Kapital-sicherung und -optimierung. Für die anderen dagegen bleibt er eine Oase der Wissens-erweiterung und Erfüllung. Eine genauere Betrachtung zeigt jedoch: Kunsterwerb ist nicht gleichzusetzen mit Kunstsammeln; ebenso wenig sehen sich aber auch Kunstsammler in der Rolle von Investoren. Kunstsammeln greift in seiner Bestimmung zu kurz, wenn man es allein auf den Aspekt des Investments reduziert. Sammler sind, ja Sammler ticken in der Tat anders. «Sie sind Verrückte, die alles um sich

«Die Sammlung wird zum Ort persönlicher Begegnung und zum Garanten für Lebensqualität, Erfüllung und Prestige.»

herum vergessen haben. Sie sind in der Lage, selbst ein Verbrechen zu begehen, um sich das Objekt ihrer Begierde zu sichern.» Georges Costakis (1913–1990), der wohl leidenschaftlichste Sammler russischer Avantgardkunst, wusste, wovon er sprach: Er hatte sogar das soeben erworbene Familienauto und den Schmuck seiner Frau versetzt, um mit dem Erlös Kunst zu kaufen.

Leidenschaft als Triebfeder

Schon diese kleine Episode zeigt an, dass es dem Sammler um andere Aspekte des Kunsterwerbs geht. Kunst ausschliesslich vor dem Hintergrund eines Investments zu sammeln, erweist sich aus Sicht des echten Sammlers als äusserst riskant. Die «Marktperformance von Kunst» ist gerade nicht börsenkotiert, sondern in hohem Masse ästhetischen Vorgaben verpflichtet. Gekauft wird nach persönlichen Neigungen, nach dem, was gefällt. Das heisst aber ebenso: Der Sammler setzt sich auch dem Risiko aus, dass die von ihm favorisierten Künstler oder Kunstwerke keine nachhaltige Performance am Kunstmarkt erfahren. Denn Kunstinteresse und Kunstgeschmack sind grundsätzlich wandelbar, was dann auch nicht ohne Auswirkung auf die Marktstabilität bleibt.

Allfälliger Wertverlust ist nicht tragisch

Der Sammler nimmt einen allfälligen Wertverlust seiner Sammlung relativ gelassen zur Kenntnis, weil er seinen Ankauf ja nicht primär aus Gründen der Wertvermehrung getätigt hat. Der Kunstinvestor dagegen ärgert sich, wenn er erkennen muss, dass er sich verspekuliert hat.

Sammeln von Kunst endet nicht mit dem Entscheid zum Ankauf. Sammeln macht Arbeit. Es fordert die grundsätzliche Bereitschaft ein, sich bedingungslos auf die Kunst einzulassen – nicht nur emotional, sondern auch geistig. Neugierde, Ausdauer und Umtriebigkeit, aber auch das untrügliche Gespür für Qualität sind die eigentlichen Tugenden, die einen erfolgreichen Sammler auszeichnen. Der hohe Einsatz aber macht sich bezahlt. Die Sammlung wird zu einem kostbaren Gut, weit kostbarer, als es ihr materieller Gegenwert je aufwiegen könnte.